Wasserwacht goes North

Erstmals unternahm die Jugendgruppe der Wasserwacht in diesem Sommer eine Fahrt.
Nach längerer Planung starteten am Montag, 17.08.2015, elf Jugendliche und vier erwachsene Mitglieder der Wasserwacht vom Straubinger Bahnhof. Nach einer fast zehnstündigen Reisezeit ging es über den acht Kilometer langen Hindenburgdamm zur Endstation Westerland, quer durch Deutschland, auf die etwa 40 km lange Insel Sylt.
Sylt begrüßte uns an diesem Tag nicht von seiner Sonnenseite, sondern mit leichtem Nieselregen und Bewölkung. In Hörnum angekommen empfingen uns Wind, der Heimverwalter und die Hausregeln. Anschließend wurden die Zimmer verteilt und die Koffer ausgepackt. Am Abend ging es an den fünf Minuten entfernten Weststrand.
Da das Wetter am nächsten Tag nicht viel Besserung versprach, gingen wir zuerst an den Oststrand, wo gerade Ebbe herrschte. Am Übergang vom Watt zum Wasser tummelten sich in Neoprenanzügen steckende Sportler beim Kite-Surfen. Mit rasanter Geschwindigkeit und Geschicklichkeit flitzten sie über die Wellen. Nach dem Mittagessen ging es an den Hafen von Hörnum, in der Hoffnung, dass wir die dort wohnhafte Kegelrobbe „Willi“ mit einem Hering füttern können. Leider war Willi nicht zu Hause, und so

verwöhnten wir uns selbst mit kulinarischen Leckerbissen aus dem Hörnumer Hafen, wie zum Beispiel frische Fischbrötchen, Matjes, Krabben und Miesmuscheln. Für jeden Geschmack und jedes Geschick war etwas dabei, denn Krabbenpulen will gelernt sein. Somit ging auch dieser Tag zu Ende und fand einen unterhaltsamen Ausklang beim Kegeln. Auf einer geschätzt mindestens 50 Jahren alten Holzkegelbahn konnte jeder seine Treffsicherheit beweisen.
Der nächste Tag versprach wettermäßig eine Verbesserung. Deshalb ging es auch nach dem Frühstück per pedes wieder in Richtung Hafen, aber diesmal zum Leuchtturm. Dort wurden wir von einem Leuchtturmführer erwartet. Wir stiegen unzählige Stufen den Turm hinauf, vorbei an einem Klassenzimmer, dem Vorläufer eines Tante-Emma-Ladens und dem heute noch sehr begehrten Standesamt. Der Führer erzählte uns allerlei Geschichten, bis wir oben an einer Plattform ankamen, auf der man einen Weitblick zu den Nachbarinseln Föhr und Amrum genießen konnte. Ganz oben auf dem Turm ist auch heute noch das Leuchtfeuer untergebracht, das jeden Tag eine Stunde vor Sonnenuntergang und eine Stunde nach Sonnenaufgang sein Licht für die vorbeifahrenden Schiffe über die Nordsee schickt. Nach der Leuchtturmbesichtigung setzte sich die Gruppe in einen Bus und fuhr nach Westerland. Hier wurde in den Einkaufsstraßen nach Mitbringseln für die Daheimgebliebenen gesucht. Der Abend endete dann mit Brettspielen.
Am nächsten Tag, die Sonne schien, die See war sehr ruhig, ging es dann vom Hafen aus mit der „Adler IV“ der Adler-Schifffahrtslinie zuerst zum Hafen Wittdün auf Amrum, vorbei an Seehundbänken mit unzähligen Seehunden. Dort angekommen, wurden wir von unserem Wattführer begrüßt und im Bus quer über ganz Amrum gefahren. Mit unserem Wattführer ging es dann hinaus ins Watt. Mit Neoprenschuhen wurden Priele durchwatet, das Wasser in den Pfützen war

„wacherlwoam“. Insgesamt war es anstrengend, durch Matsch und Schlick etwa acht Kilometer zu gehen. Nebenbei haben wir auch noch Austern gesucht, gefunden und geschleppt. Kaum gingen wir in Föhr an Land und wechselten unsere Schuhe, kam das Wasser auch schon, die Flut setzte ein. Wir fuhren wieder mit dem Bus zurück, diesmal quer über Föhr (auf der Insel sieht es übrigens aus wie bei uns, flach, Weizen- und Maisanbau) bis zum Hafen Wyk, wieder auf die Adler IV, zurück mit ihr nach Hörnum, wo diesmal im Hafenbecken „Willi“ kurz gesichtet wurde. Nach dem Abendessen konnte eine Gruppe nicht genug vom Strand bekommen und begab sich an den Weststrand, wobei sie Zuschauer einer nicht ganz ernst gemeinten „Inseltrauung“ wurden. Allerdings fanden wir nicht nur die Trauung süß, sondern die Mücken fanden uns auch zu süß. Ein Teil der Gruppe probierte die frischen Austern „Sylter Royal“ zu knacken und mit Zitronensaft zu schlürfen. Einige fanden sie geschmacklich super, andere eher nicht - also „Geschmackssache“ halt.
Der nächste Tag begann nach dem Frühstück mit einer geführten Wattwanderung. Unsere Führer waren diesmal zwei junge Damen von der Schutzstation Wattenmeer. Die Exkursion ging zum Oststrand bei Ebbe. Dort wurde uns die Bedeutung des Strandhafers beim Dünenschutz erklärt, die Salzwiesen gezeigt, die Brutgebiete der Vögel erläutert, dem Wattwurm und seinen Häufchen Beachtung geschenkt und anschaulich

gezeigt, wie es überhaupt zu Ebbe und Flut kommt. Schnell verging die Zeit. Bei sehr schönem und warmem Wetter ging es nun endlich an den Nordstrand zum Schwimmen, Baden und Relaxen. Zuerst wurden wir aber noch von den diensthabenden „Wasserrettern“ in die vorgegebenen Badezeiten, Baderegeln sowie die Besonderheiten der Nordsee eingewiesen. Dann aber konnte jeder die erfrischende Nordsee mit 19° C genießen. Am Abend wurde dann nochmals die Kegelbahn traktiert.
Am Vormittag wurde wiederholt der Hafen aufgesucht und am Nachmittag der Weststrand zur Badezeit bei sonnigem Wetter. Nach dem Abendessen machte sich die Gruppe „stadtfein“, um mit dem Bus in das teuerste Dorf Deutschlands zu fahren, in ein völlig anderes Sylt, nämlich Kampen. Dort, wo die Reichen und Schönen ihren Zweitwohnsitz haben. Wir gingen über den Strönwai, die so genannte Whiskymeile, vorbei an Nobelboutiquen, Fünf-Sterne-Hotels, Bars und für unsere Jungs: Nobelschlitten. Alles auf einem vielleicht 200 Meter langen Sträßchen. Am Ende der Straße, am Deich angekommen, ging es zuerst 110 Stufen hinauf, auf die so genannte „Uwe Düne“, ein Berg und der höchste Punkt der Insel, zu einem Aussichtspunkt in 52,5 Meter Höhe. Von dort aus hat man einen fantastischen Blick über die ganze Insel und im Hintergrund blinkte der „Lange Christian“, seines Zeichens Leuchtturm von Kampen, mit seinem Leuchtfeuer zu uns herüber. Wieder unten an der Düne angekommen, konnten wir einen herrlichen Sonnenuntergang genießen und fotografieren. Am Strand, in der Abendsonne, das „Rote Kliff“ und unter unseren Füßen der sehr feinkörnige, fast weiße, bei jedem Schritt quietschende Sand vom Kampener Strand – einmalig! Dann wurde die Zeit aber schon wieder knapp, wir mussten den letzten Bus zu unserer Unterkunft erwischen, denn auf Sylt fahren die Busse zwar sehr regelmäßig, nur leider nicht in den Abendstunden.

Am letzten Tag vor unserer Abreise ging es am Vormittag noch unter Führung der Jugendleitung der Wasserwacht um die „Odde“. „Odde“ ist dänisch und heißt Landzunge. Besagte „Odde“ ist der südlichste Punkt der Insel Sylt und auch der bei weitem gefährdetste. Diese Landzunge ist der Strömung, den Gezeiten, dem Wind und den bald wieder nahenden Herbststürmen ausgesetzt und hat daher in vergangener Zeit schon große Landverluste erlitten. Deshalb wird besonders viel zur Erhaltung der Dünen unternommen, denn Inselschutz = Dünenschutz. Die Hörnumer möchten insbesondere ihre wie aus dem Bilderbuch stammende, so genannte Kersig-Siedlung retten: durch Tetrapoden, Sandaufspülungen, Anbau von Strandhafer und Dünengärten. Die „Odde“ an sich wird dadurch nicht zu retten sein, die Wohnhäuser vielleicht. So kann es sein, wenn in ein paar Jahren eines unserer Mitglieder, wieder einmal diese Landzunge aufsuchen möchte, diese aber in der jetzigen Form nicht mehr vorfinden wird, denn der nächste Herbststurm kommt bestimmt. Anschließend ging es wieder zum Hafen, wo an diesem Tag auch noch ein Flohmarkt besucht werden konnte. Am Nachmittag genoss man bei strahlendem Wetter ein erfrischendes Bad in der Nordsee. Der Abend wurde dann mit Kofferpacken und Zimmeraufräumen verbracht. Gar kein leichtes Unterfangen, was sich in einer Woche so alles ansammelt! Und die Koffer sind noch dicker und schwerer als vorher. Woher kommt bloß der ganze Sand?

Am Morgen mussten die Zimmer dann „besenrein“ an den Hausmeister übergeben werden. Noch ein kurzer, letzter Weg an den Oststrand bei auffrischendem Wind. Ein letzter Blick aufs Meer, auf die heute etwas höheren Wellen, den Sand und die Dünen. Gedanklich „pfiade“ gesagt und rein in den Bus nach Westerland in Richtung Heimat. Zu Hause, am Bahnhof Straubing, erwarten uns Blitze am Himmel und die Eltern der Kinder. Alle sind wieder heil und munter angekommen. Eine Woche Sylt, mit Wetter fast jeder Art und der Erfahrung, dass auf Sylt alles anders ist, und Bayern besser – und am schönsten ist´s „dahoam“.

Text/Fotos: Christine Sucker